

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,82 M.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Verbaufstr. 40

Preis für die einseitige Werbung nach dem Raum 16 Mq., Reklamen pro Zeile 40 Mq. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 50.

Dienstag, den 29 Februar 1916.

10. Jahrgang.

Die deutsche Antwort.

Die halbamtl. „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hatte bekanntlich schon früher einmal die Vorgänge in Petersburg vor Kriegsausbruch, und namentlich die Verhandlungen unseres Botschafters Graf Portales mit den leitenden russischen Ministern bekanntgegeben. Die neue Duma-Rede des russischen Ministers des Äußern Sazonow nimmt nun das Blatt von neuem zum Anlaß, um seine früheren Darstellungen zu ergänzen.

In einem längeren Artikel mit der Überschrift „Die Schuld am Kriege“ werden noch einmal all die Ereignisse durchgesprochen, die sich in den letzten Tagen vor der Kriegserklärung in Petersburg zugetragen haben. Es geht daraus von neuem auf das Bestimmteste hervor, daß Rußland schon seit längerer Zeit den Krieg wollte. Denn was hätte es sonst wohl für einen Zweck gehabt, daß Rußland einige Tage vor der Katastrophe auf einem deutschen Dampfer in Petersburg die drahtlose Telegraphie zerstörte. Dies konnte doch nur zur Ursache haben, weil in Petersburg und ganz Rußland Dinge vor sich gingen, die sich nicht mit den Worten vertrugen, die Rußland nach außen hin führte. Interessant bei den ganzen Feststellungen ist aber auch die Tatsache, daß der französische Botschafter in Petersburg von den ganzen Vorgängen nichts nach Paris gemeldet hat. So wußte die französische Regierung noch am Abend des 31. Juli nicht, daß Rußland in der Nacht vom 30. bis zum 31. Juli die Gesamtmobilisierung verfügt hatte. Der französische Botschafter arbeitete also mit in dem Komplott. Die deutsche Gegenmaßnahme gegen die russische Herausforderung wurde so in Paris früher bekannt als die russische und konnte dem Publikum leichter als Bedrohung von deutscher Seite erscheinen.

Wir erfahren aber auch gleichzeitig, daß sich Rußland schon der Mitwirkung Englands versichert hatte. Denn Reuters meldete schon am 29. Juli aus Petersburg, daß im Vertrauen auf Englands Hilfe die russische Publika entschlossen ist, den Krieg anzunehmen. Einen Tag später wurde diese Meldung noch dahin ergänzt, daß Japans friedliche Versicherung den Entschluß Rußlands, es auf eine kriegerische Entscheidung ankommen zu lassen, mehr als bekräftigt hat. Also England hatte schon vorher für Rußland alle Wege geebnet. Die „Norddeutsche“ enthält dann noch einmal das ganze russische Rätselspiel, das darauf berechnet war, Deutschland in Sicherheit zu wiegen, um es dann mit der ganzen russischen Heeresmacht unvermutet überfallen zu können.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Kaiser traf dieser Tage zu mehrstündigem Aufenthalt in Wilhelmshaven ein; die Abreise erfolgte am Nachmittag.

Die Kaiserin traf kürzlich zum Besuche ihrer Nichte, der Prinzessin Reuß in Hirschberg (Schlesien) ein. Dann verweilte sie im dortigen Bazar, sprach mit jedem Verwandten und überreichte ihnen Blumen und ein Bild von ihr oder dem Kaiser.

+ Die Kriegsteuervorlagen. In einer Sonderbeilage ihrer Nummer vom 26. Februar (Erste Ausgabe) veröffentlicht die halbamtl. „Nordd. Allg. Ztg.“ den vom Reichsfinanzminister dem Bundesrat vorgelegten Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes und die zugehörige Begründung. Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstag in seiner nächsten Tagung eine Reihe von Steuererleichterungen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen sollen, nämlich: 1. Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben. 2. Entwurf eines Quittungsteuererleichterungsgesetzes. 3. Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe. 4. Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Frachttarifen und seine Ausdehnung auf Güter. Diese Gesetzesentwürfe bilden eine notwendige Ergänzung zu dem im März dem Reichstage zugehenden Etatsentwurf des Deutschen Reichs.

+ Die Fischereigesetze. Am 25. Februar vom Herrenhause in zweiter Lesung in der ihr von seiner Kommission gegebenen Fassung, die den Regierungsentwurf in einigen Punkten abändert, nach kurzer Beratung angenommen. Von Interesse dürfte die Abänderung sein, daß die ganzjährigen Angelscheine 5 M., Angelscheine für einzelne Monate 1 M. kosten sollen — wenn das Abgeordnetenhaus sich diesen Abänderungen anschließt.

+ Feldpostsendungen und Kriegszuschlag. Berlin, 26. Februar. Im Zusammenhang mit den Kriegsteuervorlagen ist in der Presse die Vermutung aufgetaucht, daß der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf die Feldpostsendungen Anwendung finden solle. Diese Vermutung ist, wie Wolffs Tel.-Bur. an „zuständiger“ Stelle erfährt, unzutreffend. Die Portofreiheit und die ermäßigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszuschlag nicht berührt.

+ Wichtig für Landwirte! Berlin, 26. Februar. Vom 1. April 1916 ab gelten für Brotgetreide wieder die Höchstpreise vom Dezember 1915. Es fallen also von diesem Zeitpunkt ab die für die Zwischenzeit gewährten gesetzlichen Zuschläge weg. Hiernach liegt es im eigenen Interesse der Landwirte, ihr Getreide bis spätestens zum 31. März an den Kommunalverband bzw. den Kommissionsrat der Reichsgetreidekasse abzuliefern.

Das Direktorium der Reichsgetreidekasse wird den Leitern der Kommunalverbände bis zum 10. März die genauen Zahlen für die von ihnen auf Grund der nachgeprüften Vorratshebung vom 16. November 1915 an

die Reichsgetreidekasse mindestens noch abzuliefernden Getreidemengen mitteilen (B. L. Z.).

Höchstpreis-Fragen in der bayerischen Kammer. In der Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 25. Februar wurde die Bundesratsverordnung vom 17. Januar von konservativer und bauerbündlerischer Seite scharf angegriffen. Minister des Innern Frhr. v. Soden erwiderte darauf u. a.:

Bei den heute vorgebrachten Beschwerden gegen die Verordnung des Bundesrats betreffend Erhöhung der Höchstpreise für Hafer und Gerste halte ich es für meine Pflicht, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Bundesratsbeschluß geleitet war von dem, was die Kriegsverwaltung verlangte. Eben entnehme ich auch aus der Zeitung, daß der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer bestätigt, daß die Heeresverwaltung die Notwendigkeit aus sprach, möglichst rasch Gerste und Hafer zur Verfügung zu haben. Das ist der Grund gewesen, die Preise für Hafer und Gerste zu regulieren. Ich kann das voll bestätigen. Es waren also nicht Gegensätze zwischen Nord und Süd, es war der einheitliche Gedanke, das Geforderte zu tun, weil das deutsche Heer es notwendig braucht. Gewiß sind Unterschiede in den Interessen zwischen Nord und Süd. Sie sind aber gründet gerade im letzten Jahre durch die Verschiebung der Ernte. Hier sind dann Wünsche entstanden, die von Bayern nicht in dem Maße erfüllt werden konnten, wie es vom Norden verlangt worden ist. Ich glaube, es ist wohl richtig, wenn die süddeutschen Staaten sich veranlaßt fühlen haben, ihre gemeinsamen Interessen gemeinsam zum Ausdruck zu bringen.

Graf Bülow v. Dennewitz.

Auf den 25. Februar fiel der 100jährige Todestag des Grafen Bülow v. Dennewitz, des berühmten Heerführers aus den großen Befreiungskriegen von 1812/13. Graf Bülow v. Dennewitz war am 16. Februar 1755 in Falkenberg in der Altmark geboren und starb am 25. Februar 1816 in Königsberg. Der hervorragende General dürfte wohl allen Lesern aus der Geschichte der Freiheitskriege genügend bekannt sein, wurde doch erst vor nicht allzulanger Zeit gelegentlich der Jahrhundertfeier auch auf seine Verdienste gebührend hingewiesen.



Preussischer Landtag.

× Berlin, 26. Februar 1916.

Herrenhaus.

Das Preussische Herrenhaus hielt am Sonnabend nur eine ganz kurze Sitzung ab, in der die neuerufenen Mitglieder vereidigt wurden. Die Verordnungen für die Schonzeiten des Wildes und die Jagdverordnung für Hannover wurden genehmigt. — Die nächste Sitzung findet erst Ende März statt.

Abgeordnetenhaus.

Ehe man sich mit den Fragen des Handels und Gewerbes beschäftigte, für die Herr Sydow als Minister zuständig ist, hörte man noch die Begründung eines Antrags des Abg. Büchting (ntl.), der den Gemeinden die Befugnis geben will, auch für nicht von ihnen unterhaltene Fortbildungsschulen Beiträge zu erheben. Der Antrag ging an den Ausschuss.

Dann vertiefte man sich in allerlei handelswirtschaftliche und gewerbliche Fragen. Der Abg. Groef (kons.) wies auf die Bedeutung der Rechtsanwaltschaft hin und empfahl einen Antrag seiner Partei, wonach die handwerksmäßig herzustellenden Heereslieferungen durch das Verdingungsamt des Deutschen Handels- und Gewerbekammertages und durch die entsprechenden Unterstellen verteilt werden sollen, damit der unberechtigte Zwischenhandel ausgeschaltet werden könne. Das Handwerk müsse endlich daran denken, sich zu organisieren. Im übrigen trat der Redner für Kleinhandelskammern und Kriegshilfskassen ein. Der Abg. Reger-Frankfurt (fortsch. Sp.) trieb ebenfalls Mittelstandspolitik und wies auf die Notwendigkeit hin, die selbständigen Existenzen wieder aufzubauen. Eine gedeihliche Sozialpolitik werde auch die Arbeitsfreudigkeit der Angestellten des Mittelstandes steigern. Dann behandelte der Abg. Bodar (Ztr.) wirtschaftliche Fragen seiner engeren Heimat, während der Abg. Busse (kons.) feststellte, daß es praktisch nicht möglich sei, den Kriegsteilnehmern allen Schaden zu ersetzen. Die Kriegshilfskassen müßten bald ins Leben treten. Auch der Abg. Veinert (log.) war mit den Hilfskassen einverstanden, verlangte aber ausdrücklich, daß sie ohne Rücksicht auf Partei und Religion ihre Tätigkeit ausüben. Dr. Lepp (ntl.) verlangte Bewegungsfreiheit für die Hilfskassen und betonte die Notwendigkeit, den Mittelstand nach Kräften zu stützen.

Der Handelsminister konnte mit der Kritik, die das Haus an seiner Verwaltung übte, zufrieden sein.

Das kam auch in seinen Ausführungen zum Ausdruck, in denen er die Wünsche der Redner zu fördern versprach und auch den konservativen Antrag mit der Abänderung annahm, daß eine Verordnung dafür sorgen soll, daß die Heereslieferungen durch die Handwerkerverbände an die Handwerker weitergegeben werden.

Damit war die Beratung der Handels- und Gewerbeverwaltung erledigt. Der Montag und der Dienstag bleiben sittingsfrei für die Ausschüsse. Am Mittwoch wird man sich mit kleinen Anträgen und kleinen Etats befassen.

Ausland.

+ Beschlagnahme deutscher Schiffe und Waren durch Italien.

Im englischen Unterhause erklärte der Handelsminister Runciman dieser Tage auf eine Anfrage, der italienische Botschafter habe ihm mitgeteilt, daß dreißig deutsche in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

Wie der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, hat die Verwaltung der italienischen Staatsbahnen den schweizerischen Behörden mitgeteilt, daß die italienischen Zollbehörden angewiesen sind, aus Deutschland kommende Waren, auch wenn sie auf schweizerischen Bahnstationen aufgegeben sind, zu konfiszieren.

+ Wie steht's mit Portugal.

Die Reuter-Meldung aus Lissabon, wonach Portugal zur Beschlagnahme der auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffe bereit sei, war, wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin erfährt, dort am 25. abends amtlich noch nicht bestätigt. Solange eine Bestätigung nicht vorliegt, könne von Berlin aus in der Angelegenheit nichts geschehen. Man müsse abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß Portugals vorliegt. Einstweilen sei aber darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt ist, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Sofia, Klatowski, ist mit dem Konsulatspersonal am 25. Februar in Genf eingetroffen.

+ Das in Holland erlassene Ausfuhrverbot für runden Spinnmaschinen, Möhrchenmaschinen, Zwickelmaschinen und Porzellan wurde zeitweilig aufgehoben.

+ Die dänische Regierung hat am 25. d. M. bis auf weiteres ein sofort inkrafttretendes Ausfuhrverbot für Kaffee erlassen.

+ Das rumänische Kriegsministerium gibt bekannt, daß sich alle Männer vom 21. bis zum 46. Lebensjahr, welche die rumänische Staatsbürgerschaft angenommen haben, zu der für den Rekrutenjahrgang 1916 festgesetzten Zeit zum Militärdienst zu melden haben, gleichgültig, ob sie in ihrem Ursprungsland Militärdienst getan haben oder nicht. Ausgenommen hiervon sind diejenigen, die in die Listen der Militärpflichtigen bereits aufgenommen sind.

+ Der schwedische Dampfer „Stockholm“ wurde von den Engländern zur Durchsuchung der Jan Borden befindlichen Boff nach Greenock gebracht.

In seiner Nummer vom 17. d. M. teilt dem „Vorwärts“ zufolge, das führende englische Arbeiterblatt „Labour Leader“ mit, daß seine Wochenauflage seit dem Beginn des Krieges um 27 000 gestiegen ist.

+ Nach einer Meldung der Pariser „Agence Havas“ aus Athen ist dort der jehische Ministerpräsident Paschisch eingetroffen.

Aus dem Reich.

Etwas weniger „Architektur“ verlangt, dem „Tag“ zufolge, ein Ministerialerlaß von den Dienstwohnungen in den Empfangsgebäuden der Eisenbahnstationen. Es ist, so heißt es darin, wiederholt festgestellt worden, daß namentlich bei dem Bau kleinerer Empfangsgebäude, nicht genügend Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit der Dienstwohnungen genommen wird. Die Räume entsprechen zwar in bezug auf ihre Größe den betreffenden Vorschriften, sie leiden aber hinsichtlich ihrer Anlage und Wohnlichkeit offenbar vielfach unter dem Bestreben, eine bestimmte architektonische Wirkung der Gebäude zu erzielen. Der Minister weist zum Schluß darauf hin, daß bei Bearbeitung und Ausführung der Entwürfe in erster Linie die Zweckmäßigkeit der Räumlichkeiten ins Auge zu fassen ist.

Die englische Hofkirche in Wiesbaden, die seit Kriegsbeginn unter staatlicher Zwangsverwaltung stand, ist, wie dem „B. L.“ geschrieben wird, infolge Bestimmung der zuständigen Behörde nunmehr zum gottesdienstlichen Gebrauche der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde überwiesen worden.

Was Einquartierungen kosten. Die Einquartierungskosten, die die Stadt Dresden zu tragen hat, beziffern sich bis 31. Dezember 1915 auf rund fünf Millionen Mark. Daraus sind nicht erstattungsberechtigt 1 1/2 Millionen Mark.

Verbrennungstod. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist die Frau des Bergmanns Jung in Reue Glashütte (Elsß). Als Frau Jung eine mit Petroleum gefüllte Lampe anzünden wollte, explodierte diese plötzlich aus noch nicht festgestellter Ursache. Die Flamme erfaßte die Kleider der Frau und setzte sie in Flammen. Am ganzen Körper brennend, ließ sie ins Freie, wo die Nachbarn sich ihres Annahmens und das Feuer zu ersticken suchten. Die Unglückliche hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach kurzer Zeit starb.

† Jar Ferdinand in Koburg. Am Freitagnachmittag ist Jar Ferdinand mit seinen beiden Söhnen, nach eiltägigem Aufenthalt in Wien, von dort kommend in Koburg eingetroffen. Die Herrschaften, die vom Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha empfangen wurden, führen vom Bahnhof nach dem Burgplatz-Palais, wo der König und die Prinzen Wohnung nahmen. Dort und auf der Fahrt wurden dem Könige begeisterte Huldigungen dargebracht, die sich wiederholten, als sich der König am Fenster des Schlosses zeigte. Nach einer Ansprache und Hurras auf den König, der mit seinen Söhnen und dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha auf dem Balkon des Schlosses erschienen war, spielte die Kapelle: „Schäume, Mariä“. Am Abend brachte die Jugend Koburgs dem Zaren eine besondere Huldigung durch einen Festzug dar. Hierauf hielt der König folgende Ansprache: „Die Huldigung, die Koburgs Jugend mir heute gebracht, erfüllt mein Herz mit tiefer Rührung, mit warmer, aufrichtiger Freude, und ich danke der Koburger Jugend, danke den Koburger Mitbürgern aus ganzem Herzen, aus der Tiefe meiner Seele. Über der heutige Tag gilt ja eigentlich den frohen Nachrichten, die vom Westen kommen. Diese frohen Nachrichten haben ihr Echo auch in meinem bundesfreundlichen Herzen gefunden. Sie erfüllen mich mit Dankbarkeit gegen Gott, den Lenker der Schicksale, den Lenker des Schlachtenglücks, der Siege und der Erfolge. Mit Koburgs Bürgerschaft zusammen als treuer Bundesgenosse des deutschen Volkes, des deutschen Heeres und des allergnädigsten Herren und Kaisers rufe ich: „Hoch die deutsche Armee, hoch Kaiser Wilhelm, hoch, hurra, hurra! Die Versammlung sang die Hymne, worauf unter brausenden Hurrarufen auf den König der Zug seinen Fortgang nahm.“

Kriegsfürsorge in Breslau. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung bewilligte in geheimer Sitzung, dem Verl. Tagebl. zufolge, für weitere Kriegsausgaben 7 185 000 M., sowie 3/4 Millionen Mark für den Einkauf von Schweinen in Bulgarien. In öffentlicher Sitzung wurde der Einführung von Butterkarten zugestimmt, sowie der Beteiligung der Stadtgemeinde mit einer Einlage von 100 000 M. an einer gemeinnützigen Lebensmittelfürsorge m. b. H., die als Zweigstelle der Berliner Zentralfürsorgegenossenschaft arbeiten und ein Lager der von dieser geführten Lebensmittel in Breslau unterhalten soll, außerdem aber auch selbständig günstige Einkäufe von Waren, für die ein Bedürfnis vorliegt, tätigen soll.

Landwirte als Hebertreter der Nahrungsmittelverfügungen. In Neudorf im Kreise Liegnitz haben, wie man dem „B. L.“ schreibt, dreizehn Güterbesitzer unter gänzlicher Ausrückung der Bestimmungen Weizen vermahlen und Brotgetreide zu Futterungszwecken verschrotten lassen und versüßert. Der Landrat hat ihnen daher das Recht der Selbstversorgung entzogen und ihre Namen im Kreisblatt veröffentlicht mit dem Vermerk, daß es auf die Vaterlandsliebe der Bewohner von Neudorf kein günstiges Licht wirft, wenn in derartig erheblichem Umfang diejenigen gesetzlichen Bestimmungen übertreten werden, die aus dem Grunde erlassen wurden, das Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung dem Feinde gegenüber zu gewährleisten.“

100 000-Mark-Stiftung für Würzburg. Die Erben des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Würzburg, Geheimrats Professor Dr. Brum, haben dem Magistrat den Betrag von 100 000 Mark als Stiftung übergeben. Von dem Gelde sollen 40 000 Mark zur Linderung der Kriegsnot Würzburger Familien und Einzelpersonen dienen, 20 000 Mark erhält der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Rest soll an andere gemeinnützige Vereine verteilt werden.

Eine Dienststelle mit bombensicherem Unterstand. Wie die „Landeszeitung“ in Mülhausen berichtet, findet sich in einem elässigen Blatt folgendes zeitgemäße Inserat:

Christliches Dienstmädchen
In allen häusl. Arbeiten bewandert,
für sofort gesucht.

Sicherer Unterstand im Hause.

Dieses Inserat dürfte als Zeichen unserer Zeit sicher auch unter den Aufzeichnungen über Merkwürdigkeiten der Kriegszeit für immer einen Platz finden.

Schloß Schwiebus verkauft. Die katholische Barock-Kongregation des Klosters Trebnitz in Schlefien hat das alte Schwiebuser Schloß, das auf eine jahrhundert-

lange Geschichte zurückblickt, käuflich erworben. Der bisherige Besitzer des Schlosses, Rittergutsbesitzer, Leutnant der Reserve Eberhard Tieg, ist auf dem Felde der Ehre gefallen, und seine Eltern, seine Erben haben das Schloß nun verkauft.

Großmutter und zwei Enkelkinder verbrannt. Bei einem Wohnungsbrande, der in der letzten Nacht in Dangzig ausbrach, verbrannte eine 65jährige Witwe und ihre zwei Enkelkinder. Ein drittes Kind konnte gerettet werden.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.
+ Unter Kaiser an der Maas. — Erklärung der Panzerfeste Douaumont nördlich von Verdun. — Der französische Widerstand in der Woëvre-Ebene zusammengebrochen. Verfolgung des Feindes.

Großes Hauptquartier, den 26. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von Ste.-Marie-a-Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in Breite von etwa 250 Meter einzudringen.

Westlich der Maas wurden in Anwesenheit S. M. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen kämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Couvemont, des Dorfes Couvemont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In allem Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorf und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Woëvre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichen den Gegner dicht auf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruhte auf einer irrthümlichen Meldung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. Z.)

Fast 15 000 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 27. Februar (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abgeschlagen.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangeführten Truppen die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr Champneuville, die Cote de Talou und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Westlich der Feste erstürmten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Hardaumont. In der Woëvre-Ebene schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Cotes Lorraines rüstig vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen jetzt fast fünfzehntausend.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Meh wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger acht Zivilpersonen und sieben Soldaten verletzt oder getötet, einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgefechte wurden je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 26. Februar. Amtlich wird verlautbart.

Russischer und

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind bis an die Landengen Durazzo und nördlich von Durrazzo vorgedrungen.

Durazzo genommen.

Wien, 27. Febr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern kam es an der küstenländischen Front lebhaftem Artilleriefeuer abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Vor Tagbruch machten Abteilungen von der Befestigung des zentralen Brückenkopfes einen Ausfall bei Poma, überraschten den schlafenden Feind, schütteten einen Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rande der Schlachtfläche von Dobrodo ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen bei Monte San Michele und östlich Uzso vor. Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene darunter Offiziere in unseren Händen.

Der gestrige Tag verlief ruhiger. Lardis wurde wieder einige Granaten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute Morgen haben unsere Truppen Durazzo Besitz genommen. Schon gestern Vormittag war unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffe über die nördlichen Landengen vorgedrungen, gelangten tagsüber bis Portos, 6 Kilometer nördlich Durazzo. Die über die südlichen Engen entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vorrückung behindert; doch gelang es zahlreichen Abteilungen wachend, schwimmend und auf Flößen abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen, die dortigen italienischen Nachhut zu werfen. Morgengrauen ist eines unserer Bataillone in die endende Stadt eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant

Die türkischen Tagesberichte.

Konstantinopel, 26. Februar. Das Hauptquartier mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine wesentliche Veränderung der Lage gemeldet worden.

Konstantinopel, 27. Febr. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront zwangen wir vorgestern feindliche Zerstörer, welche die Umgebung von Yeniköy und Orhani beschoßen, durch das Feuer unserer Batterien, sich zu entfernen.

Von den übrigen Fronten ist keine Nachricht getroffen, welche eine wichtige Veränderung meldet.

+ Was die Franzosen und Engländer zum Tod bei Verdun sagen.

Bern, 26. Februar. Die deutschen Angriffe bei Verdun haben den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit französischer Militärkritiker, die anscheinend nach einer zumeilen Lösung die Lage beurteilen. Die Betonung der deutschen Verluste steht neben der Kritik der Stärke der bisherigen deutschen Erfolge. Auch die Heer- und die Führung betonen. Unverkennbar jedoch ein Unterton heimlicher Befürchtungen. Einige geben offen zu, daß die Franzosen natürlich nennenswerte Verluste hatten, was eine vorübergehende Verunsicherung auslöst.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Als Fritz sie antommen sah, tat er, als wenn es sich nur um Hammers Büchse handelte, rüttelte mit aller Kraft den fast Besinnungslosen und schrie ihn an: „Du Lump, du Rädes! Endlich kommt man hinter deine Spitzbubenreien! Was ist denn hier los? Wer hat denn hier geschossen? Ich habe nicht geschossen!“ brüllte Trapp.

„Was ist denn hier los? Wer hat denn hier geschossen?“ herrschte der Wachmeister die Drei an.

„Der Trapp hat meine Büchse gestört, und wie mein Freund da, der Rie Fritz, sie ihm abnehmen will, schießt der Kerl. Für diese lebensgefährliche Handlung mit meiner Büchse haben wir dem Schelm sämtliche Kriegsartikel gewissenshaft hinten aufgezählt.“

„Gahaha!“ lachte der Wachmeister, und seine Husaren kicherten kräftig mit ein. „Aber, mein lieber Büchsenmann, da befinden Sie sich in einem großen Irrtum. Dem Trapp habe ich befohlen, die Büchse zu benutzen, bis die Franzosen —“

„Auf den Franzosen habe ich schießen wollen! Der Kerl eben gerade hier durch die Gärten. Aber der Rie hat mich niedergeworfen, und der Salunk hat mich angeschlagen.“

Der Wachmeister lachte wieder aus vollem Halse und sagte dann zu Hammer: „Na, mein lieber Freund, du meinst ja ein ganz erlebener Salunk zu sein. Also du und dein Genosse, ihr habt weiter nichts gewollt, als dem Trapp die Büchse abnehmen?“

„Ja, ich mal ganz gewiß nicht!“ befeuerte Hammer. „Und ich wollte einen Raubmord verhindern.“ log der Rie Fritz.

„Das ist alles gelogen.“ brüllte Trapp und streckte seine Striemen. „Die haben alle beide gewußt, daß der Franzose —“

„Na, hatten! — Rede, wenn du gefragt wirst!“ knauzte der Wachmeister ihn an und dann die beiden anderen: „Und ihr Salunk, wenn ihr fest nicht macht

daß ihr fort kommt, lasse ich euch auf der Stelle erschießen.“

Hammer raffte seine Büchse vom Boden auf und sprang dem Fritz nach, der sich bereits jenseits verschiedener Heden befand.

Aber auch der Böttcher hatte sich flüchtweigend verdrückt. An eine Gefangennahme des Franzosen und somit auch an die versprochene Belohnung glaubte er nicht mehr, hatte er doch das Gefühl, als wenn selbst der Wachmeister das Entkommen des Franzosen wünschte. Langsam ging er das Tal hinunter. Bald begegnete ihm die im Schritt zurückstehenden Husaren. Sie lachten ihn aus und hielten ihn. Während blickte er hinweg und eilte von dannen, so schnell es seine schmerzenden Glieder gestatteten.

Beim Kohlenmeiler angekommen, sah er zu seinen Aerger, daß mehrere Fische ausgebrannt waren. — Willst du, schmeiß ihn mit der Faust vor die Stirn und wette: „Das hat man nun davon!“

Er besserte den Schaden aus, so gut es ging und begab sich dann in die Hütte. Dort nahm er seine Büchse in die Hand, prüfte sie und sagte voll Ingrimm: „Hoffentlich leben wir uns gleich noch, ihr Herren Franzosen, — und dann zahlt ihr mir vielleicht die entgangene Belohnung.“

Im Herlinger Wald hatte sich die Karawane der Flüchtlinge niedergelassen. Ein Glück war es, daß die Nacht milde war. Die Frauen und Kinder hockten zusammen, während die Männer abwechselnd Wache hielten. Martin und Romänder hielten die Talstraße stets im Auge, auf welcher man die Ankunft der Franzosen erwartete.

„Es kann sich vorläufig nur um Patrouillen handeln“, meinte Martin. „Die übrigen werden erst gegen Mittag hier eintreffen können.“

„Schade, daß es so dunkel ist, man sieht trotz des klaren Himmels den Weg kaum. Höre mal, Martin, wenn mich nicht alles täuscht, trabbelt da drüben etwas auf der Straße.“

Es waren die Chasseurs, die mit Tillmann nach Freudenberg zogen.

„Es scheinen französische Reiter zu sein. Geh doch und schicke einen Boten an die Plantensteiner, ich werde inzwischen aufpassen, ob nicht noch mehrere hinterher kommen.“

Martin ging in den Wald zurück und erzählte, was er gesehen und was er und Romänder geplant hatten. Da sagte der Sieger: „Martin, komm mal mit mir. Ich habe dir noch etwas zu sagen.“

Froh erregt kamen die beiden zurück. — Der Boten hatte Annemaries Geheimnis verraten. — Die Sendung des Boten unterblieb.

Nach einigen Stunden erdröhte Trapps Schuß durch die stille Nacht, und im selben Moment löperten Reiter vorbei.

Erregt fuhr Romänder aus dem Schlafe und den wachhabenden Martin: „Was war das?“

„Oben, hinterm Schloßberg ist geschossen worden, hier rufen die Plantensteiner vorbei. Wir ist die rätselhaft.“

„Wie kommt es, daß im Rücken der Oesterreicher geschossen wurde? — Wenn die Husaren so jagen, doch die Franzosen längst hier durch sein.“

„Hier sind sie nicht durch, aber drüben, wo die in den Trüben abgeht, sah ich Pferde in den Wald biegen. Es könnten wieder die Franzosen gewesen sein.“

„Dann sind sie noch zurück, Martin, das weißt du ja.“

„Wenn man den Leopold erschossen hätte!“

„Alle Augen treffen nicht. Für die Marie ist ja leid und für den armen Kerl ja auch. Aber da nicht zur Heirat kommt, ist es für Marie besser, was voran sie ist. Recht hat der Mann nicht an ihr geheiratet, der solche Sachen macht, ist schließlich nicht wert, als daß man ihn erschießt. Das arme Marie hätte längst einen anderen glücklich machen können.“

So sprach Romänder und gedachte mit Wehmut Korbes, den er und so mancher andere im Orte Marie abholt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pariser „Temps“ jagt in einer Kritik der militärischen Lage: Die Deutschen haben nicht die Belagerung von Verdun begonnen, sondern einen Angriff mit lebendiger Kraft. Verdun selbst ist nicht angegriffen worden, sondern die Deutschen tiefer in die Schlucht gegen das Festwerk auf einem Gelände, das wie ge- schlossen zur Verteidigung ist. Sie treffen auf eine Linie hinter der anderen. Selbst wenn der Feind alle Hindernisse überwindet, so würde ein Sieg nicht ein entscheidendes Er- gebnis bringen. Der Feind würde die französische Front gebrochen haben. Der Feind würde nicht vernichtet und Paris nicht über das französische Heer würde nicht vernichtet und Paris nicht besetzt sein. Wenn Frankreich am Kriegsanfang stünde, dann hätte es den unermesslichen Erfolg ergibt, und solche wird er be- stehen nicht finden.

Den Schluß dieser bedenklichen Kritik bildet ein Senfurschick.

Rotterdam, 26. Februar. Wie der „Rotterdamse Courant“ aus London meldet, enthalten beinahe alle dor- tigen Blätter Leitartikel über die Schlacht bei Verdun. Die „Times“ schreiben, man könne die örtlichen Er- gebnisse der Deutschen vorderhand mit völliger Ruhe hin- nehmen. Die französische Front sei unangebrochen, und die Franzosen hätten nunmehr die erwünschte Gelegenheit, den Deutschen schwere Verluste zuzufügen. Das Blatt er- örtert die Ursachen, welche die Deutschen dazu veranlaßten, diesen Angriff zu unternehmen, und glaubt, daß sie mit der Anwesenheit des Kaisers an der Westfront zusammen- hängen. — Die „Daily News“ glauben, daß der Fall von Erzerum die Deutschen veranlaßt habe, an der Westfront Erfolg zu suchen, um dem Ansehen der Mittel- mächte aufzuhelfen. Möglicherweise wolle man auch durch die Offensive an einem Frontabschnitt die Vorbereitungen für die große Offensive der Alliierten in Unordnung brin- gen. „Es sieht fast so aus“, schreibt das Blatt, „als ob die Deutschen in einer plötzlichen Offensive, außer wenn sie von einem unerwarteten Erfolg gekrönt wird, den Alliierten leichtsinnig in die Karten spielen.“

Ein britisches Flugzeug über Calais niedergeholt. Nach einer Meldung des „Spencer“ wurde ein britisches Flugzeug über Calais von einer deutschen Jagdflugzeug durchbohrt. Der britische Flieger sei schwer verletzt worden und habe eine Notlandung vorgenommen.

+ Das Rätsel der „Möwe“. Teneriffa, 25. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kapitän eines der Schiffe, die von der Deutschen versenkt worden sind, erklärte in einer Unter- redung, daß die sogenannte „Möwe“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5 Zentimeter Kanonen, zwei Torpedolanzierrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können, die Besatzung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt.

Die Besatzung der „Luxemburg“ erzählte, daß sie auf der „Westburn“ gut behandelt wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen bewacht. Die „Westburn“ führte 5000 Tonnen Steintohl.

+ Versenkt! Einer Meldung der Pariser Agence Havas aus Mar- selles vom 26. Februar zufolge hat ein Torpedoboot ein Boot des Seegeschiffes „Rouline“ eingeschleppt, das am 23. Februar im Mitteländischen Meere von einem feind- lichen U-Boot versenkt worden sei; in dem Boot hätten sich sechs Mann der Besatzung befunden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 28. Febr. Die auf allseitiges Verlangen am gestrigen Nachmittag im „Saalbau Rehler“ statt- gefundene Wiederholung der von Frau Dr. König und Herrn Overbed arrangierten Wohltätigkeits-Veran- staltung wurde wieder gut besucht. Als Einleitung der Ver- anstaltung brachte Herr Overbed einen von ihm selbst ver- faßten schönen Prolog zum Vortrag, der es verdient, durch nachstehenden Abdruck in die Öffentlichkeit getragen zu werden:

Helft alle!

Noch tobt der Kampf! Noch bluten frisch die Wunden, Die hart der Krieg und unbarmherzig schlägt. Manches Hoffen ist zu früh ins Grab entschwinden — Darob mancher Herz gar schweres Leid erträgt.

Es heult der Sturm! Es sprühen Feuergarben! In unsers Volkes Blute klappt ein tiefer Spalt. Drum träufelt Balsam auf die kaum geschlossenen Narben! Und stillt die Klage, die Euch rings umhallt.

Macht auf das Herz! Und öffnet Eure Hände! Seid wach're Helfer dieser großen Zeit. Gebt hin der Nächstenliebe reiche Spende — Zur frohen Hilfe doppelt seid bereit.

Doch gebet gern! Darum sei Eure Gabe Wie ein Gebet, das fromm zum Himmel steigt — Inbrünstig fleht, daß es den Ärmsten labe, Der wund und siech sein Haupt in Armut neigt.

Seht drauß im Feld: Da kämpfen mit den Waffen Die Söhne unsers Volkes gegen welche Niedertracht. So woll'n auch wir zu Hause nicht erschlaffen: Die Treu und Tapferkeit sei deutscher Tugend Macht.

Dann stehn wir fest! Und werden nie verzagen! Wir halten durch als Brüder unverdrossen. Wenn gern für's Vaterland wir auch das Schwerste tragen Dann ist der Brüder Blut vergeblich nicht geflossen!

Drum heut das Spiel! Was wir bescheiden bringen, Ein bunt Gemisch von Armut, Ernst und Scherz. Gelingts uns, Euren Beifall zu erringen, Dann dringt die Dankbarkeit von Herz zu Herz!

Da wir vor vierzehn Tagen nach der ersten Veran- staltung, die Einzelleistungen der Mitwirkenden bereits be- sonders hervorgehoben haben, wollen wir uns heute da- mit begnügen, hier zu sagen, daß auch der gestrige Gesamt- erfolg als ein guter bezeichnet werden darf. Es gereicht allen Mitwirkenden zur Ehre, zu ihrem Teil mitgeholfen zu haben, daß unserer K r i e g s f ü r s o r g e ein schöner Betrag übermittelt werden konnte, welcher zur Vinderung der Kriegsnot beitragen wird. Wir glauben daher, im Einverständnis aller zu handeln, wenn wir den Veran- stalter Frau Dr. König und Herrn Overbed, sowie den übrigen Mitwirkenden für ihre gehaltenen Mühen den allerherzlichsten Dank hier öffentlich aussprechen.

— Die Abhaltung von Viehmärkten zu Gießen ist bis auf weiteres verboten.

Oberscheld, 26. Febr. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag, 29. Februar, vormittags 8 Uhr nach der Bekanntmachung vom 22. Februar, die in der Samstag- und Sonntags-Nummer veröffent- licht worden ist, auch die betreffenden Musterungspflich- tigen von Oberscheld (die versehentlich bei der Bekannt- machung unerwähnt geblieben waren), zur Musterung in Dillenburg zu erscheinen haben.

Manderbach, 25. Febr. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ausgezeichnet: Befreiter Grenadier L u d - h o f, Musketier Wilhelm F u n f, beide auf dem westlichen Kriegsschauplatz und Grenadier K ä m p f e r auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Wissenbach, 25. Febr. Unteroffizier H o s h e i n z von hier, 3. Jt. im Osten, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

t. Hattersheim, 27. Febr. Eine hiesige Hausfrau verlor, als sie unlangst auf dem hiesigen Kleinmarkte Ge- müse einkaufte, vor dem Stande einer Händlerin aus Kostheim einen Zwanzigmarkschein und konnte ihn nicht wiederfinden. Nach Lage der Dinge konnte nur die Händlerin die Forderung gewesen sein, die aber jeden Ver- dacht weit von sich wies. Die kluge Hausfrau hatte aber zu Hause auf den Schein mit Tintenstift den Buchstaben „H.“ aufgeschrieben. Sofortige Nachforschungen in den Hattersheimer Geschäften ergaben, daß die Händlerin tat- sächlich den Schein in einem Geschäft zum Wechseln ge- geben hatte. Die Frau wurde wegen Fundunterschlag- ung zu 20 M Geldstrafe verurteilt.

t. Alsfeld, 27. Febr. Die Eisenbahnneubaustrecke Alsfeld—Gebenau ist soweit vollendet, daß ihre landes- politische Abnahme am 9. März erfolgen kann. Die Eröffnung der Linie findet wenige Tage später statt. Durch die neue Bahn ist die Errichtung einer weiteren Bahnmeisterei notwendig geworden. Diese erhielt ihren Sitz in Herbstein und wurde dem Betriebsamt Lauter- bach unterstellt.

t. Frankfurt a. M., 27. Febr. Da die Kartoffelzufuhr nach hier stockt, hat die Stadt den Kartoffelverkauf nach Zentnern vorerst eingestellt. Sie gibt bis auf weiteres nur Mengen von höchstens fünf Kilo ab.

t. Ufingen, 27. Febr. Unter dem Vorsitz des Land- rats v. Bezold fand heute nachmittag in der „Sonne“ eine Bürgermeisterversammlung aus dem Kreise Ufingen statt, in der über die Maßnahmen zum sofortigen Anbau des Flachs es beraten wurde. Das gesamte Saatgut wird vom Kriegsministerium geliefert, das sich auch zur Abnahme des vollen Ernteertrages verpflichtet hat.

t. Höchst a. M., 27. Febr. Der hier ansässige Kauf- mann F. M. ließ sich in seinem Laden zwei auswärtigen Kundinnen gegenüber in sehr achtungsverletzender Weise über die deutsche Kriegführung und das deutsche Offizier- korps aus. Er beschuldigte u. a. Deutschland, daß es den Krieg gegen Frankreich vom Zaun gebrochen habe, daß die Deutschen in Serbien nichts zu suchen gehabt hätten. Die Orden und Auszeichnungen würden nicht an, sondern hinter der Front erworben. Schließlich führte er über die Offiziere eine Reihe von beleidigenden Neußerungen. Diese kamen den Sicherheitsbehörden zur Kenntnis. Die Folge war eine Untersuchung gegen M. und schließlich ein Strafantrag des Kriegsministeriums wegen Beleidigung der deutschen Offiziere. In der gestern hier statt- gefundenen Schöffengerichtsverhandlung bezeichnete M. die Angaben der Frauen als Verdrehungen. Das Gericht schenkte aber den Aussagen der Frauen in ganzem Um- fang Glauben. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbe- scholtenheit wurde gegen M. von einer Freiheitsstrafe ab- gesehen. Dagegen wurde er zu 500 M Geldstrafe ver- urteilt.

t. Aus Kuchheffen, 27. Febr. Ueber eine eigentüm- liche Naturerscheinung wird von Hefenbühl bei Witten- hausen berichtet. Hier hat sich in einem abgebauten Ba- saltbruch ein Teich gebildet, dessen Wasser eine tiefrote Färbung aufweist, die zu den schwarzen Lavawänden in trübem Gegenfah steht.

t. Büdingen, 27. Febr. Der hübsche Brauch, daß Kinder zu Ostern von Haus zu Haus ziehen und die bun- tgefärbten „Ostereier“ sammeln, ist dem Kriege zum Opfer gefallen. Denn das Kreisamt verbot wegen der allge- meinen Knappheit an Eiern für dieses Jahr das Eier- sammeln. Es erblickt in dem Brauch weniger ein Be- mühen der ärmeren Bevölkerung, sich billige Eier zu verschaffen, als eine Unsitte der Kinder, die die Eier ledig- lich vernachlässigen. Das Kreisamt will jede Uebertretung seines Verbotes als „Betteln“ verfolgen.

Köln, 24. Febr. Das außerordentliche Kölner Krieas- gericht bestrafte den Bäckermeister Hoenia aus Balkhausen im Kreise Beraheim zu 7 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er am 22. Dezember v. J. in Balkhausen zwei mit Getreide gefüllte Feldscheunen, die den Ertrag von 30 Morgen Land enthielten, in Brand gesteckt hatte. Der Vorfallende hob hervor, daß jemand, der besonders in der jetzigen Krieaszeit freventlich solche Fruchtverräte vernichte, sich schwer am Vaterlande versündigt, deshalb sei eine exem- plarische Strafe am Platze.

Aus Groß-Berlin.

Drei gefährliche Schauspielerdiebe verhaftet. Eine dreiköpfige Einbrecherbande, die durch Zertrümmerung von Schauspielertheatern und Plünderung der Auslagen der Schauspieler einen Schaden von mehr als 60 000 M angerichtet hat, ist jetzt von der Neuköllner Kriminalpolizei festgenommen worden. Zwei Kriminalbeamte ertappten sie auf frischer Tat und stellten sie durch die Polizeihundin Vera. Zunächst gelang es allerdings nur, zwei der Ein- brecher festzunehmen. Es waren dies die 20 und 23 Jahre alten Brüder Walter und Ernst Lichtfelder. Der dritte im Bunde wurde nachträglich ermittelt und verhaftet. Es handelt sich um den 17 Jahre alten „Arbeiter“ Willig Grün- berg. Nach langem Leugnen legten die Verhafteten ein Geständnis ab, in dem sie im einzelnen 50 Einbrüche zu- gaben.

Aus aller Welt.

+ Gestrandete Dampfer. Der Dampfer „Astell“, mit gemischter Ladung von Amsterdam nach Belgien, ist ge- strandet. Die Ladung wird auf andere Schiffe umgeladen. — In der Nordsee ist der auf der Reise von Halmstad nach Hartlepool befindliche schwedische Schooner „Roland“ untergegangen. Seine Besatzung wurde von einem vor- überfahrenden Dampfer aufgenommen.

+ Erdbeben. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Batavia, daß in Tapanuli und Alahan heftige Erdbeben stattgefunden haben. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt.

Vom einfachen Schiffer zum Millionär. Welche Vermögen im Kriege mitunter verdient werden, zeigt das Beispiel eines norwegischen Schiffseigentümers. Dem „B. T.“ wird nämlich gemeldet: Der Schiffsreeder Konrad Kjöster in Stavanger verkaufte, wie den „Stettiner Neuesten Nachrichten“ geschrieben wird, seinen im Großen Belt mit einer Maisladung eingetroffenen Dampfer „Sirrah“ für rund 2,8 Millionen Mark. Vor drei Mo- naten hatte er den Dampfer für 2 Millionen Mark ge- kauft. Kjöster war noch vor dem Kriege ein einfacher Schiffer; jetzt gilt er dank einer Reihe glücklicher Schiffs- verkäufe als mehrfacher Millionär.

+ Hochwasser der Seine. Wie „Humanité“ meldet, steigt die Seine täglich mehr. Die Schiffer und Fluß- transportgesellschaften seien ernstlich beunruhigt. Infolge der Ueberschwemmung der meisten Pariser Häfen berelle die Entladung der Röhne große Schwierigkeiten. Da die Schiffsahrt langsam vorstatten gehe, sei ein fühlbarer Aus- fall in der Zufuhr eingetreten. Bei weiterem Steigen des Flusses erscheine die Sicherheit der Einwohner bedroht. Nach einer weiteren Meldung ging am Freitag über Paris, sowie über den Nordosten und Südosten Frank- reichs ein so heftiges Schneewetter nieder, daß fast alle Verbindungen unterbrochen sind.

886 000 Frank unterschlagen. Der Kassierer und Wechselagent Emil Moro des Banquiers Picot, Rue Montmartre 178 in Paris, hat zum Nachteil von Klienten der Bank für 886 000 Frank Wertpapiere unterschlagen und zu seinem Nutzen verkauft.

Ein englisches Dampfschiff torpediert? Nach Meldungen der „Frankf. Ztg.“ von der schwedischen Westküste trieben dort in den letzten Tagen zahlreiche Wrackstücke von Del- jassern an. Laut „Dagblad“ lassen die aufgefundenen Rettungsringe vermuten, daß es sich um einen in der Nordsee von einem deutschen U-Boote versenkten engli- schen Dampfer handelt.

Letzte Nachrichten.

Die Lebensmittelvorräte in Bulgarien.

Sofia, 27. Febr. (WTB.) Von dem Vertreter des Volkswirtschaftlichen Bureaus. Radoslawow erklärte in der Sob- ranie in Beantwortung der Fragen über die Lebens- mittelvorräte und die Teuerung, Bulgarien besitze ge- nügende Mengen für eine Reihe von Jahren und laufe keine Saat im Auslande; vielmehr seien vom Auslande Gesuche um Saat gekommen. Die Spekulation werde nach Kräften bekämpft. Radoslawow bedauerte, daß immer noch große Mengen für Bulgarien bestimmter Waren in Rumänien festliegen. In Deutschland seien 50 Millionen Kilogramm Mais verkauft worden, für die Bulgarien Waren erhielt, die es brauchte. Die Regier- ung habe die Ausfuhr von 700 000 Ofa Wolle nach Oester- reich erlaubt, wovon bisher 200 000 Ofa ausgeführt wur- den. Nahrungsmittel habe Bulgarien übergenug und werde nicht hungern.

Deutsch-rumänischer Warenaustausch.

Braila, 27. Febr. Der „Argus“ meldet, die Zentral- kommission für Import habe in Deutschland die Lieferung verschiedener Waren und Rohmaterialien für Handel und Industrie im Werte von 150 Millionen Lei abgeschlossen. Als Kompensation sollen für einen gleichhohen Betrag Getreide und andere Waren ausgeführt werden. Der Kaufvertrag soll nach erfolgter Genehmigung der deutschen Regierung Geltung haben.

Die Entwaffnung der Handelsschiffe.

Washington, 27. Febr. (WTB.) Staatssekretär Lansing teilte mit, daß eine Ententemacht auf den Vor- schlag, die Handelsschiffe zu entwaffnen, geantwortet habe. Er sagte aber nicht, welche es war, oder wie die Antwort lautete. Die Associated Press erzählt, daß Italien eine Antwort schickte, in der darauf hingewiesen wird, daß die italienischen Linienampfer, wenn sie aus amerikanischen Häfen ausfahren, garantieren, daß die Bewaffnung nur zu Verteidigungszwecken benutzt werden soll.

Die deutschen Schiffe in Portugal.

London, 26. Febr. (WTB.) Lloyds meldet aus St. Vincent, daß die portugiesischen Behörden die dort liegen- den deutschen Schiffe requiriert haben.

Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Frickart
geb. Schneider

im 70. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Carl Frickart.

Herborn, den 28. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. März, nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Deutsche Kriegsgefangene am Vierwaldstättersee

am 11. Februar 1916.

Ein wundervoller Morgen leuchtete in Luzern der Ankunft des Zuges, der ca. 200 deutsche Kriegsgefangene an den Vierwaldstättersee führte, wo sie Heilung von ihren Leiden finden sollen. Trotzdem die Ankunft des Zuges nicht bekanntgegeben wurde, war es wie eine Wallfahrt nach dem Bahnhof; nur der Bahnsteig blieb gesperrt, auf dem Botschaftsrat v. Hindenburg-Benedikt, Spezialkommissär der kaiserlich deutschen Regierung für die Internierung der deutschen Kriegsgefangenen, der deutsche Hilfsverein, die Mitglieder der kantonalen Luzerner Regierung, eine Abordnung Schweizer Offiziere, die Geistlichkeit, Ärzte und die Rote Kreuzkolonne zum ersten Empfang sich eingefunden hatten. Pünktlich 6 Uhr 54 Minuten fuhr der Zug ein, bestehend aus fünf Wagen erster und zweiter Klasse und einem Krankenwagen der schweizerischen Bundesbahnen. Dieser barg 21 Schwerkranke und Schwerverwundete, von denen 13 nach einem guten Frühstück im gleichen Wagen sofort nach Davos weiter reisten. Die anderen Wagen enthielten 180 Soldaten, die leider nur von zwei Offizieren, statt der erwarteten zehn, begleitet waren.

Der Zug war Donnerstag nachmittag von Lyon ausgefahren und hatte in Genf einen längeren Aufenthalt gehabt, der zur Verpflegung benutzt wurde. Schon dort waren die Leute reichlich beschenkt worden; blumengeschmückt und behängt mit den bequemen Liebesgaben, die ihnen das Rote Kreuz in Genf mitgegeben, deutsche, schweizer und Genfer Fähnchen schwingend, entließen sie den Wagen. Zum Teil machten die Leute den Eindruck von scheinbar Gefunden: die Aufregung, wieder in Freundesland zu sein, die deutsche Sprache zu hören, begrüßt, bejubelt zu werden nach meist 15—18 monatlicher harter Gefangenschaft, rötet die Wangen. Doch ein kurzer näherer Blick genügt, um zu sehen, daß sie alle krank sind, und wenn man dann hört, wie diese Transporte zustande kommen, ist allerdings kein Zweifel mehr darüber möglich. Nach monatelangem Krankenlager in Gefangenschaft und wiederholten Untersuchungen wird so ein Mann nach Lyon, der Sammelstelle, geschickt und wiederum von zwei Kommissionen verschiedene Mal untersucht. Es wurden Dinge erzählt, die fast unglaublich klingen: ein Taubstummer beginnt in Lyon langsam die Sprache wiederzufinden, er muß zurück ins Gefangenelager; ein Offizier, dem ein Arm und ein Bein fehlen, wird, obwohl ihn die Ärzte seines Gefangenelagers nach Lyon geschickt haben, von der Kommission zurückgewiesen.

Und alle sind sie verwundet, keinen sah ich, der unverwundet in die Hände des Gegners gefallen schien. Den traurigsten Eindruck machen wohl die vier Ganz- und die zwei Halbblinden; drei sind gelähmt und werden von den schweizer Sanitätsleuten auf Bahnen getragen; Krüppel werden fürsorglich von den Kameraden geführt. Alle stecken in furchtbar abgerissenen Uniformen, meistens ohne Knöpfe; mehrere haben Zivilkleider an. Alle Gauen Deutschlands sind vertreten, unter ihnen nur drei bis vier Bayern, von denen ein neunzehnjähriger Kaiserslauterner meinte: „Ja, die Bayern, die sind so gefürchtet, daß die Franzosen, wenn sie sie mal haben, sie garnicht mehr hergeben wollen.“ und das sagte dieser junge bayerische Löwe in volstem Ernst und alle anderen

bestätigen es. Die meisten sind in den Marne- und Aisne-Schlachten schwerverletzt aufgefunden worden, einige bei Mülhausen, wenige in der Champagne-Schlacht, ein 176er bei Arras. Die Mehrzahl ist seit dem September 1914 in Gefangenschaft gewesen. Sie kommen aus allen möglichen Gefangenelagern: von Brest, Romau (bei Grenoble), aus den Pyrenäen (Pau), aus Toulouse, Marseille, Bordeaux, von Corsica, ja sogar aus afrikanischen Lagern. Es sind zumeist Infanteristen, doch waren auch wenige Artilleristen und Kavalleristen dabei, unter ihnen ein bayerischer schwerer Reiter, der einzige, der von einer Patrouille blieb, die im Hinterhalt zusammengeschossen wurde.

Der Gang, den sie nun zu vierten vom Bahnhof zum nahen Hotel du Lac antraten, wo der Morgenimbiss wartete, gestaltete sich zu einem Triumphzug durch die dichte Menschenmasse, es regnete Blumen, alle Arme reckten sich, ungezählte Gaben wurden den Tapferen in die Hände gedrückt, in deren Augen ein stilles, warmes Glück stand. Im großen, mit den Fahnen des Vierwaldstätter Sees gezierten Saale angelangt, wurden die Krieger von den Damen des deutschen Hilfsvereins an der Büste des Kaisers vorbei zu den Tischen geleitet und bewirtet. Die Luzerner Regierung hat die Kosten des ganzen Empfangs übernommen. Es schien mir, daß vor allem der Milch recht zugesprochen wurde, ein Nahrungsmittel, das wohl in den Spitälern und Gefangenelagern selten war. Die Klänge der „Wacht am Rhein“ schallten durch den Saal; es mag lange her gewesen sein, daß die meisten dieses Lied zum letzten Male hörten.

Die Liebesgaben häuften sich mehr und mehr vor den von Rührung und Freude Ergriffenen, die fast das Essen darob vergaßen und aus übervollem Herzen ihre Erlebnisse erzählten. Herr Sidert, Präsident des deutschen Hilfsvereins, entbot den Soldaten den Willkommen im Schweizerland, Botschaftsrat v. Hindenburg und Generalkonsul Wunderlich aus Basel sprachen im Namen der Kaiserlich Deutschen Regierung. Um 9 Uhr betraten Fürst und Fürstin Bülow den Saal und unterhielten sich mit jedem einzelnen. Eine ungezählte Menschenmenge erwartete den Abmarsch der Krieger vom Hotel zum Schiff. Während der wenigen Schritte bis zum Anlegeplatz des Dampfers erging ein letzter, unaufhörlicher Gaben- und Blumenregen über die mit Liebesgaben schon fast Ueberladenen. Schwarz von Menschen standen Kai und Seebühne, als der große Salondampfer langsam sich in Bewegung setzte. Brausende Hurrarufe, Lärmschwenken ohne Ende, bis das Schiff langsam den Augen entschwunden war. Ueberall auf dem See winkten die vorbeifahrenden Boote ihren Willkommengruß.

Im sonnigen Weggis am Fuße des Rigi bleiben die beiden Offiziere, sowie die in zwei Hotels untergebrachten 88 Mannschaften, in Gersau am südlichen Fuß des Rigi, im Hotel „Hof Gerlau“, einem prächtigen Patrizierhaus, finden 47 Krieger, in Brunnen, im Gasthof „Victoria“ am See, die Augenleidenden und die Gelähmten, 51 an der Zahl, ihre Unterkunft. Der Empfang war überall gleich herzlich: Begrüßung durch die ganz Bevölkerung und Gemeindebehörden, Gersau war besetzt, in Brunnen bildeten weißgekleidete Mädchen Spalier und drückten jedem Soldaten ein Sträußchen in den Schweizer Farben und Edelweiß in die Hand. Der einstimmige Wunsch aller lautete: „Seid willkommen und werdet gesund!“

Den Schweizer Ärzten sind hier sehr ernsthafte Aufgaben gestellt, denn diese Leute sehen zum großen Teil

nicht so aus, als ob ihre Verletzungen derart seien, sie je wieder selbsttauglich werden. Viele von ihnen haben einen solchen Eindruck, daß niemand begreift, was diese Leute nicht in ihr Heimatland zurückgeschickt werden sollten. Recht betrübend ist auch das zahlenmäßige Verhältnis zwischen hospitalisierten Deutschen und Franzosen, da die französische Regierung viel weniger deutsche Schwerkranke in die Schweiz sendet, als Deutsche Reichsfranzösische. In Lyon, wo eine Menge hoffte, in die Schweiz zu kommen und 400 für diesmal in Aussicht genommen waren, von denen dann im letzten Augenblick nur 200 gehen durften, der Abschied der Zurückbleibenden von ihren glücklichen Kameraden herzerreißend gewesen sein. Die Erfahrungen der Einzelnen sind tieftraurig. Ist da ein zehnjähriger Musterier, der bei Arras durch eine Granate ein Auge verlor und so schlecht operiert wurde, daß Lid und Wimpern zusammengewachsen sind und das Auge seit acht Monaten immer eitert. Auf dem anderen Auge hat er nur noch ein Zehntel der alten Sehkraft. Und der junge Mensch hat keine Verwandten! Ein Sattler, Bergarbeiter, Vater von drei Kindern, hat einen Schuß bekommen, der den ganzen Kopf durchschlug, oberhalb des Auges heraustrat, sodaß man das Gehirn pulsieren sieht; sein größter Wunsch ist es, eine Platte die Wunde zu erhalten. Aber auch freundliche Einblicke gewinnt man. Zwei Mannheimer fielen mir besonders auf, denen trotz aller bösen Zeiten und schweren Wundung der Pfälzer Weg nicht ausgegangen ist.

Jeder Mann erhielt eine Karte für seine Angehörigen mit den vorgedruckten Worten: „Ich bin in der Schweiz interniert. Meine Adresse lautet: ...“ (Schweiz). Es sei noch hier beigefügt, daß alle Briefforderungen, Wertbriefe, Postanweisungen und Pakete bis 5 Gramm Gewicht portofrei sind. Was vor allem tut, ist Wäsche, Hemden und Taschentücher. Einige gehen noch die Stiefel, mit denen sie ins Feld rückten, wird über die französischen Ärzte geflagt, die meiste junge Studenten seien. Einer in Brest hatte die folgende Bezeichnung „Mehger“, weil er alles amputiert. Er sei jetzt in Saloniki, wo er sich an den eigenen Leuten betätigen könne.

Die Haltung aller dieser Leute, die doch den schiedlichsten Gesellschaftsclassen entstammen, war durchgehend eine vorzügliche. Nach den Schrecken des Krieges und einer so langen Gefangenschaft wäre es nicht wunderbar, wenn die Leute etwas verwildert wären; aber das Gegenteil ist der Fall; sie alle legen bereites Zeugnis von dem sittlichen Ernst, dem bewußten Anstand der deutschen Nation ab. Keiner hat ein böses Wort gegen Frankreich, nur ruhige Klagen, deren Berechtigung man sich selber hat ein Urteil bilden können: an den noch nach acht oder zehn Monaten aus den Bünden, an den verkrüppelten oder fehlenden Gliedmaßen sah man, daß ihre Behandlung in den französischen Spitälern sicher keine sorgfältige war; ein großer Prozentsatz sollte nicht als Kurbedürftige sondern als Austausch-Gefangene gelten. Alle aber waren durchdrungen von dem Gefühl des Glückes, von Freude und Dankbarkeit, an den gastlichen Ufern des herrlichen Sees nun Ruhe und Genesung zu finden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung

Höheren Orts ist die Musterung folgender Wehrpflichtigen angeordnet worden:

1. der Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1894, 1895 und 1896, soweit sie nicht inzwischen in den Heeresdienst eingestuft sind oder eine Kriegsbeurteilung in Händen haben;
2. der als unabhkömmlich anerkannten Beamten (auch Post- und Bahnbeamte) einschließlich derjenigen Beamten, die früher „d. u.“ waren, sich aber infolge des Gesetzes vom 4. 9. 1915 zur Landsturmrolle anzumelden hatten, also alle, die am 8. September 1870 und später geboren sind;
3. der hinter das 1. oder 2. Aufgebot des Landsturms zurückgestellten Landsturmpflichtigen.

Für Herborn findet die Musterung am Donnerstag, den 2. März 1916, vormittags 8 Uhr im Saale des Gastwirts W. Thier in Dillenburg statt.

Die unter Nr. 2 aufgeführten Bestellungspflichtigen nehmen an den von ihrer vorgesetzten Dienstbehörde bestimmten Tagen an der Musterung teil.

Jeder Bestellungspflichtige hat seine Militärpapiere, die Mitglieder der Jugendkompagnien auch die Bescheinigungen über die Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung mitzubringen. Die Bescheinigungen sind beim Erscheinen im Musterungsort der Ersatz-Kommission zwecks Eintrag eines Vermerks in die Listen vorzuzeigen.

Diejenigen Mitglieder der Jugendkompagnien, die bei der Musterung die bezeichnete Bescheinigung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an den Übungen vorweisen können, dürfen Wünsche über Einstellung in einen Truppenteil derjenigen Waffe äußern, für die sie ausgehoben sind.

Das Erscheinen im Musterungstermin hat in sauberm Zustand zu geschehen. Der Genuß von Alkohol vor der Musterung ist streng verboten. Bestellungspflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäftes, sowie Entfernung ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Herborn, den 25. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Heute mittag 2 1/2 Uhr entschlief nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel,

der Schmiedemeister

Carl Jüngst

im 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herborn, Frankfurt a. M., den 27. Februar 1916

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 1/2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins wird am Mittwoch, den 1. März ds. Js., in hiesiger Stadt eine

Lumpensammlung

durch Schulkinder erfolgen. Die Bürgerschaft wird gebeten, alle alten Kleidungsstücke und Stoffabfälle an diesem Tage zum abholen bereit zu halten.

Der Bedarf an solchen Sachen ist zur Zeit ein sehr großer. Noch brauchbare Kleidungsstücke finden für Kriegsbeschädigte Verwendung, aus brauchbaren Abfällen werden Decken hergestellt für Kriegsgefangene usw.

Jeder gebe im Interesse des Vaterlandes alles, was er entbehren kann.

Herborn, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Büchlinge und Rollmöpse empfiehlt

C. Mährlen, Herborn.

2 tüchtige Maurer

auf sofort gesucht.

Baugesellschaft Budde Dillenburg.

Neubau einer Landbankstelle zu Herborn

Die Ausführung von
a) Erd- und Mauerarbeiten
b) Zimmerarbeiten
c) Dachdeckerarbeiten
d) Spenglerarbeiten

ist zu vergeben. Die Bedingungen liegen während Bürozeiten im Zimmer des Landeshauptes zu Herborn und bei dem Bauverwalter K. R. M. in Herborn (Landes- und Pflegeanstalt Herborn) zur Einsicht auf, woselbst Angebotsformulare zum Entwerfen von 0,50 Mt., solange Vorrat reicht, erhältlich sind.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samsag, den 18. März 1916
vormittags 11 Uhr

an den Unterzeichneten, Landeshaus, Zimmer 57, einzureichen, woselbst auch die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet.

Zuschlagsfrist 30 Tage.

Dillenburg, 24. Februar 1916.

Der Landesbaumeister: Mährlen.

Ein **Schuhmacherlehrling** gesucht von

Aug. Blanke, Herborn.

Achtung!
Mittwoch, den 1. März, kommen von Auswärts, um gebraucht zu werden, alle Sorten Leder, Zuder, Reis, und Pfeffer, sowie alle anderen Sorten, zerhackte und kleinere, wegen bring. Bedarf hohe Preise. Näb. in der Geschäftsst. d. B.